Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 96. | Castrop, Montag, den 27. April 1914. | 40. Jahrg.

Unholdes von unseren Verbündeten.

Die ungarische Opposition und der Dreibund.

In der ungarischen Opposition macht man noch immer für die Fahrt nach Petersburg Propaganda, mit der einige der unversöhnlichsten Oppositionellen ihre

dreibundfeindliche Stimmung

zum Ausdruck bringen wollen. Ueber diese Stimmung hat sich kürzlich in einem Interview der „Nationalzeitung" der oppositionelle Abgeordnete und frühere ungarische Justizminister Geza Polonyi recht charakteristisch ausgesprochen.

Polonyi erklärte in diesem Gespräch, man dürfe nicht glauben, daß die Agitation gegen den Dreibund in Ungarn neu sei. Bereits im Jahre 1889 sei er von der Unabhängigkeitspartei nach Turin gesandt worden, um mit dem damals dort lebenden Kossuth bezüglich der Dreibundfrage zu konferieren. Kossuth sprach sich damals für den Dreibund aus, und für uns war somit die Dreibundfrage erledigt. In der ungarischen öffentlichen Meinung und insbesondere aber in der ungarischen Opposition war man überzeugt, daß es

Deutschland

gewesen sei, das die Einführung der ungarischen Kommandosprache vereitelt hatte. Seither herrschte eine erbitterte Stimmung in der ungarischen Opposition gegen den Dreibund. Gesteigert wurde die dreibundfeindliche Stimmung in den Kreisen der ungarischen Opposition noch durch den Abschluß des Ungarn so ungünstigen Handelsvertrages vom Jahre 1891, durch welchen die ungarischen wirtschaftlichen Kreise, sowohl die agrarischen als auch die industriellen, vollständig teils Deutschland, teils Oesterreich ausgeliefert worden seien. Der einfache Selbsterhaltungstrieb zeige den Ungarn den Weg gegen Deutschland: „Wenn uns auch durch die Reminiszenz vom Jahre 1849 eine gewisse Aversion gegen Rußland erfüllt, so ist es der instinktive Selbsterhaltungstrieb, der uns einen Anschluß an Rußland vorschreibt. Durch den Dreibund ist Ungarn entschieden in seinen Interessen bedroht. Unser Kampf gegen den Dreibund ist keine Parteipolitik, er ist uns einzig und allein durch die Erkenntnis, daß die Zukunft Ungarns

nur in einem Anschlusse an das finanziell mächtige Frankreich und England

und an das waffenmächtige Rußland begründet ist, zur Lebensnotwendigkeit geworden. Die Agitation der ungarischen Opposition gegen den Dreibund hat auch bereits positive Erfolge aufzuweisen. Auch die Tschechen, die bisher unseren Absichten Widerstand entgegensetzten, machen nunmehr die Versuche, sich mit uns zu alliieren, und sie werden uns sicher beistehen, wenn es einmal dazu kommt, unsere Abrechnung mit dem Dreibund zu halten."

Hinter der ungarischen Opposition; meint Polonyi, stehen neun Zehntel des gesamten Ungartums, so daß man sich über den Ernst der Bestrebungen der ungarischen Opposition nicht einen Moment täuschen dürfe.

So weit die Aeußerungen Polonyis. Die ungarische Unabhängigkeitspartei fühlt übrigens das Bedürfnis, diese Ausführungen Polonyis als seine Privatmeinung zu kennzeichnen. Das Präsidium der genannten Partei erklärt, wie den „M. N. N." aus Budapest telegraphiert wird, auf die Mitteilungen Polonyis Bezug nehmend, daß die Unabhängigkeitspartei sich offiziell mit der Frage des Dreibundes nicht beschäftigt habe und daher kein Abgeordneter berechtigt sei, seine individuelle Meinung als die Politik der Unabhängigkeitspartei darzulegen. Auch gehöre der Abgeordnete Polonyi der Unabhängigkeitspartei gar nicht als Mitglied an.

Deutsches Reich.

Das Landesverwaltungsgesetz,

das vom Herrenhause in erster Lesung erledigt worden ist, soll auf Wunsch des neuen Ministers des Innern nicht mehr in dieser Frühjahrstagung erledigt, sondern auf den Herbst verschoben werden.

Der Konkurrenzklausel-Gesetzentwurf.

Ueber den Konkurrenzklausel-Gesetzentwurf wird, wie die „Tgl. Rundsch." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, eine Verständigung des Reichstages mit der Regierung auf der Grundlage der Erklärung des Unterstaatssekretärs des Reichsjustizamtes erfolgen. Im Reichstag will man den in der Vorlage enthaltenen wesentlichen Fortschritt in der Gesetzgebung nicht preisgeben. Sobald der Reichstag seine Arbeiten aufgenommen haben wird, werden die Fraktionen endgiltig Stellung nehmen.

Ausland.

Balkan.

Zur Räumung des Epirus.

Athen, 25. April. Die Gesandten der sechs Großmächte haben gestern dem Ministerpräsidenten Venizelos die Antwortnote der Mächte auf die Note Griechenlands vom 22. Januar überreicht. Venizelos erklärte, die Regierung würde unverzüglich den Befehl geben zur Räumung der von den griechischen Truppen noch besetzten Teile von Epirus.

Mexiko.

Eine Manifest Huertas.

Paris, 25. April. Nach einer Meldung aus Mexiko hat Huerta das ganze Land durch ein neues Manifest zu den Waffen gerufen. Er behauptet, für ein ganzes Jahr mit Kriegsmunition versehen und entschlossen zu sein, bis in den Tod für die Unabhängigkeit Mexikos zu kämpfen. Vier Millionen Mexikaner, sagt Huerta, werden sich dem amerikanischen Eroberer entgegenstellen.

30 Jahre deutscher Kolonialpolitik.

In diesen Tagen sind 30 Jahre vergangen, daß Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eintrat, und zwar wurde damals Lüderitzland als unter deutschem Schutz stehend erklärt und alsbald zum ersten Male auf bisher fremden Kontinent die deutsche Flagge gehißt. Mag unser Kolonialbesitz auch heute noch gegenüber dem anderer Nationen verhältnismäßig klein sein, so haben sich doch die Schutzgebiete in den letzten Jahren in einer Weise entwickelt, daß wir durchaus zufrieden sein können. Leider muß man sagen, daß wir heute vielleicht schon weiter wären, wenn bereits in früheren Jahren die Geneigtheit für eine zweckmäßige Entwicklung unserer Kolonien eine größere gewesen wäre. Man hatte für die Schutzgebiete nicht viel übrig, man betrachtete sie als ein zum Teil recht kostspieliges Anhängsel und es hat selbst in maßgebenden Kreisen nicht an Stimmen gefehlt, die durchaus für einen Verkauf unseres Kolonialbesitzes eintraten. Nur ganz langsam drang der Kolonialgedanke durch, insbesondere entschloß man sich endlich, für bessere Verkehrsgelegenheiten zu sorgen und damit dem Handel neue Wege zu eröffnen. Die Früchte dieser Politik zeigen sich bereits heute, Handel und Wandel nehmen ständig zu, mit dem Erfolge, daß die Ausgaben, die wir für die einzelnen Schutzgebiete aufzuwenden hatten, jetzt zum größten Teil wieder hereinkommen, so daß die Kolonien sich selbst erhalten und dem Mutterlande nicht mehr zur Last fallen. Es sind ja verschiedentlich Rückschläge nicht ausgeblieben, insbesondere hat der große Hereroaufstand Südwestafrika erhebliche Wunden geschlagen, aber mit frischem Mut geht es wieder aufwärts. In den Kolonien sind heute außer zahlreichen und zum Teil recht großen Einzelunternehmungen nicht weniger als 400 Gesellschaften mit einem Kapital von über 500 Millionen Mark tätig. Die Zahl der weißen Ansiedler ist fast auf 30 000 gestiegen, und überall ist eine beträchtliche Zunahme von Pflanzungen und Farmenbetrieben entstanden. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete ist auf ungefähr 450 Millionen Mark gestiegen, wovon der Löwenanteil mit 200 Millionen auf Kiautschou entfällt, auf Ostafrika ungefähr 83 Millionen, Südwestafrika 72 Millionen und Kamerun 60 Millionen. Wichtig für die Entwicklung Südwestafrikas ist die Diamantenschürfung, und im letzten Jahre dürften bereits für über 50 Millionen Mark dieser wertvollen Waren ausgeführt worden sein. Das Eisenbahnnetz in unseren Kolonien hat eine Länge von über 4000 Kilometern und nimmt ständig zu, erst vor kurzem ist die 1250 Kilometer lange ostafrikanische Mittelland-Bahn bis zum Tanganjikasee fertig gestellt worden. Dem entsprechend dehnte sich auch die Verwaltung aus, aus dem dem Auswärtigen Amte angegliederten Kolonialamt wurde ein selbständiges Reichsamt mit einem Staatssekretär an der Spitze, und auch die Selbstverwaltung in den einzelnen Schutzgebieten wurde gefördert und ausgedehnt. Gewiß sind wir von einer wirklichen Höhe noch weit entfernt, aber es ist immerhin ein guter Anfang gemacht worden, und unsere Kolonien beginnen bereits in unserem gesamten Wirtschaftsleben einen nicht unwesentlichen Faktor zu spielen. Möge unsere Kolonialpolitik unter geschickter Führung, deren sie sich jetzt unter Staatssekretär Solf erfreuen kann, weiter vor sich gehen, zum Wohle der gesamten Nation.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 27. April.

Auf die Ueberfüllung in den akademischen Berufen

ist anläßlich der Berufswahl, die für viele junge Leute jetzt notwendig wurde, wieder sehr nachdrücklich hingewiesen worden, und zum Teil unter Beibringung eines Zahlenmaterials, das schlechterdings nicht anzuzweifeln und zu entkräften war. Solche warnenden Hinweise sind nicht das erste Male gemacht worden, man begegnet ihnen fast bei jedem Schulentlassungstermin; daß sie ihre Wirkung tun, hat sich aber noch nicht beobachten lassen, und man wird auch diesmal sich kein besseres Resultat versprechen dürfen.

Der Zudrang zu den Hochschulen wird derselbe bleiben, und die schon überfüllten Berufe werden noch überfüllter werden. Dadurch werden die Einkommensverhältnisse bei den Rechtsanwälten, Aerzten, Tierärzten und sonstigen Berufen mit akademischer Vorbildung, aber ohne Staatsanstellung, immer mißlicher. Andauernd ungünstig sind übrigens auch die Aussichten der Juristen, die sich der Richterlaufbahn zuwenden, und der Philologen, die ein höheres Lehramt bekleiden wollen. Ueberfüllung herrscht ebenfalls in verschiedenen technischen Berufszweigen. Verlänge-

---

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 21

Herr Kraft gab statt seiner Frau die verlangte Zusage und bald darauf begann das zur Ausfüllung des Abends noch auf dem Programm stehende Lustspiel, das von den einheimischen Künstlern zwar vortrefflich dargestellt ward, aber nur geteilte Aufmerksamkeit fand. Es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, welcher Grund dafür der stärkere war — der noch vorherrschende Eindruck, den die Oper hinterlassen, oder das alle Gemüter erfassende Ereignis des Tages.

Die kleine Gesellschaft, die sich verabredetermaßen nach dem Theater in dem in dessen Nähe belegenen Restaurant Müller zusammenfand, hatte denn auch kaum Platz genommen, als das Gespräch sich wieder demselben Thema zuwandte.

Das Döringsche Ehepaar war durch die zufällige Nachbarschaft mit Karla Edelberg und Doktor Helmers am vergangenen Abend in den Mittelpunkt des Interesses gerückt und wurde mit Fragen bestürmt.

„Ich bitte um Entschuldigung, einen Augenblick, meine Herrschaften, stehe sogleich zur Verfügung," wehrte Herr Döring, der soeben beim Kellner seine Bestellung machte. Inzwischen erzählte seine Gattin, es sei ihr aufgefallen, daß Karla Edelberg ungewöhnlich blaß ausgesehen und auch der Vorstellung nicht diejenige Teilnahme entgegengebracht habe, die man bei ihrem bekannten Musik-Enthusiasmus doch eigentlich hätte voraussetzen müssen. Sie habe sich auch erkundigt, ob sie nicht wohl sei.

„Und was erwiderte sie darauf?" fragten mehrere Stimmen sogleich.

„Mir kam es vor, als würde sie noch bleicher und gerate in sichtliche Verwirrung," war die Antwort.

Herr Döring, der inzwischen mit seiner Bestellung fertig geworden war, fügte aber schnell und sichtlich bemüht, den durch diese Mitteilung hervorgerufenen Eindruck abzuschwächen, hinzu: „Sie gab aber doch sogleich die triftige Erklärung für ihre Blässe: die seelische Erregung, in die Spiel und Gesang der italienischen Gäste sie versetzt hatten."

„Das klang mir nur nicht recht glaublich," beharrte Frau Döring, „ich habe sie während der Aufführung mehrmals beobachtet. Sie schien mit ganz anderen Dingen beschäftigt."

„Ach, das bildest Du Dir ein!" sagte unwillig über die unvorsichtigen Aeußerungen seiner Frau Herr Döring und warf einen forschenden Blick einem in Hörweite stehen den Tisch, an dem zwei Herren saßen. Sie schienen jedoch, in das Lesen von Zeitungen vertieft, auf das nebenan geführte Gespräch nicht zu achten. Er würde sich nicht so beruhigt abgekehrt haben, hätte er gehört, daß der eine dem Andern schnell zugeflüstert: „Ich bitte Dich, verhalte Dich ganz still, es ist mir von der größten Wichtigkeit, kein Wort von der dort geführten Unterhaltung zu verlieren!"

„Wir saßen gestern, wie ja auch heute, nur ein paar Reihen von ihnen," nahm jetzt Frau Professor Hübler das Wort, „und wurden durch das Zuspätkommen des Paares recht unangenehm berührt."

„Sie litten beide am meisten darunter und erklärten uns ganz aufgeregt den Grund des langen Ausbleibens. Hafner, der sie hatte begleiten wollen, war im letzten Augenblick sehr unwohl geworden," nahm Döring wieder das Wort.

„Warum ist denn Fräulein Edelberg da nicht zu Hause geblieben?" fragte eine spöttische Stimme.

„Weil ihr Bruder das nicht zugegeben," war Dörings Antwort.

„Da scheint er aber doch viel Rücksicht für sie gehabt zu haben," bemerkte die Frau Professor.

Stadtrat Kraft schlug eine dröhnende Lache auf. „Bitte tausendmal um Entschuldigung, geehrte Frau, aber es klingt zu drollig; Emil Hafner hatte für keinen Menschen Rücksichten, und am allerwenigsten für die Schwester."

„Er soll dem armen Mädchen das Leben zur Hölle gemacht haben," versetzte bedauernd der dicke, gutmütige Rentier Kirchner, ein schon betagter Junggeselle, aber von mehreren Seiten wurde ihm gleichzeitig eingewendet: „Das kann so schlimm doch nicht gewesen sein."

„Sie war immer vortrefflich angezogen."

„Man sah sie viel im Theater, in Konzerten, auf der Promenade."

„Er hielt mehrere Dienstboten, sie brauchte fast nichts zu tun!"

„Trotzdem wäre ich lieber Steinträger beim Bau, als Blitzableiter bei Emil Hafner!" ließ sich die etwas polternde Stimme des Buchhändlers wieder vernehmen. „Das will etwas heißen, meine Herrschaften!"

„Wenn es so gar nicht auszuhalten war, hätte Fräulein Edelberg doch nicht zu bleiben brauchen. Es gibt jetzt genug Stellen, in denen ein junges Mädchen sein Brot verdienen kann!" fiel Fräulein Rother, eine schon stark im Mittelalter stehende Dame mit einem Kneifer auf der Nase, ein.

„Sie sind aber auch darnach," brummte Stadtrat Kraft halblaut und seine Frau sagte: „Um eine Stelle zu bekleiden, wie sie Ihnen vorschwebt, mein Fräulein, muß man anders erzogen sein als Fräulein Edelberg. Ihre Mutter war nicht die Frau, ihr eine solche Erziehung zu geben."

„Ach ja, Frau Edelberg! Frau Edelberg!" hieß es, und man vertiefte sich in Erinnerungen an das traurige Los, das die Verstorbene sich durch eigene Schuld bereitet hatte. Fast keine Stimme des Bedauerns oder der Entschuldigung wurde laut und auch für Karla gab sich wenig Wohlwollen kund. Es war zwar niemand da, der sie offen des Verbrechens, um dessentwillen sie verhaftet worden war, beschuldigen mochte, ein aufmerksamer Zuhörer, und ein solcher befand sich am Nebentisch, hörte aber doch unschwer aus allen über sie fallenden Bemerkungen, daß sich die Mehrzahl der Anwesenden nicht ganz ungläubig dagegen verhielt.

„Ob ein Testament vorhanden ist? Man hört darüber so widersprechende Gerüchte?" fragte Frau Huber und richtete ihre Blicke auf den mit am Tische sitzenden Rechtsanwalt Schleiden, der sich bisher ziemlich schweigsam verhalten und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich seinem Beefsteak und seinem Pilsener Bier zugewendet hatte.

Der Rechtsanwalt antwortete mit kurzem Lachen: „Sie schauen mich so fragend an, meine gnädige Frau, als ob Sie vermuteten, ich habe das Testament gemacht, das ist jedoch nicht der Fall. Hafners Sachverwalter war Justizrat Braun, und von dem habe ich heute erfahren —"

„Was? Was?" fragte es durcheinander. Messer und Gabel ruhten, aller Augen richteten sich mit Spannung auf den Rechtsanwalt.

„Daß ein Testament allerdings vorhanden, aber noch nicht rechtsgültig unterschrieben und hinterlegt war. Das hat heute geschehen sollen; Hafner hatte an Braun geschrieben und ihn zu mittags zwölf Uhr bestellt; als er hinkam, war sein Klient in der Nacht plötzlich gestorben."

„So ist Karla Edelberg also doch die Erbin?" fragte Fräulein Rother schnell.

„Ja leider!"

„Leider? Wieso leider?"

„Weil aus diesem Umstande der erste Verdacht gegen sie erwuchs. Justizrat Braun machte Anzeige, die Leiche ward polizeilich beschlagnahmt, geöffnet und das Gift gefunden."

Rufe des Entsetzens wurden laut, dazwischen aber sagte Stadtrat Kraft: „Nun, darum braucht es ihm seine Schwester doch nicht beigebracht zu haben."

„Nein, nein, und ich glaube es auch nicht!" rief es hier und da, aber es klang schwach und unsicher, und Fräulein Rother bemerkte in jenem vorsichtig fragendem Tone, den man gern annimmt, wenn man sich den Rücken frei halten möchte: „Sie soll, ehe sie nach dem Theater ging, dem Bruder noch ein Paar Pulver eingerührt haben."

„Darum brauchte sie ihm doch kein Gift beigemischt zu haben!" rief Herr Döring, und sein Auge suchte das seiner Frau und blinzelte ihr zu, um sie zu verhindern, noch einmal von den im Theater an Karla gemachten Wahrnehmungen zu sprechen. In seinem Eifer, das Gespräch über diesen Punkt hinwegzulenken, bemerkte er: „Fräulein Edelberg hat übrigens vor Jahr und Tag einen sehr wohlhabenden Mann, einen Freund ihres Bruders, dem dieser sehr das Wort geredet haben soll, ausgeschlagen."

(Forts. folgt.)

rung des vorschriftsmäßigen Studiums, Erschwerung der Prüfungen haben den Andrang nicht wesentlich abgeschwächt. Insofern ist es fast ein Glück, daß nicht alle, die studieren, ihr Studium abschließen und die Qualifikation für ein Amt erwerben.

Wären sich manche Eltern von vornherein klar über die Kosten, die das Studium erfordert, und daß sie unter Umständen auch noch jahrelang hinterher den Unterhalt des Sohnes bestreiten müssen, sie würden nicht so schnell bereit sein, den Sohn auf die Universität oder technische Hochschule zu schicken. Darauf, daß der junge Mann sich durch Stundengeben usw. schon als Student über Wasser halten wird, sollten sie nicht zu bestimmt rechnen, die Nachfrage steht gewöhnlich in keinem Verhältnis zu dem Angebot, und die Honorare sind mehr als kärglich. Das „Brotstudium", bei dem Neigung und Befähigung keineswegs ausgeschlossen zu sein brauchen, bietet infolge des übergroßen Andranges zu den akademischen Berufen vorläufig wenig Gewähr, daß es sicher und bald zum Brote verhelfen wird. Wer darauf angewiesen ist, vergewissere sich vorher doppelt sorgfältig, wie es um die „Aussichten" steht, und lasse sich von kundiger Seite beraten.

---

* **Ein Kursus für die Ausbildung von Kartoffelgutachtern** findet unter Leitung des Herrn Geheimen Regierungsrates Dr. Otto Appel-Berlin Ende Mai d. J. in Düsseldorf statt. Der Kursus wird veranstaltet von dem Deutschen Kartoffelgroßhändlerverband (Sitz Düsseldorf) zu dem Zwecke, die Kenntnis der Kartoffelkrankheiten und der Kartoffelsorten im Kartoffelgroßhandel zu vertiefen und insbesondere allgemeine Grundsätze für die Untersuchung von Kartoffelsendungen aufzustellen.

* **Eine auffällige Erscheinung** ist es, daß auf den Zechen des hiesigen Reviers ungeheure Mengen von Koks lagern. Der Absatz an Koks scheint bedeutend nachgelassen zu haben. Auf anderen Zechen kann man sehen, daß die nicht abgesetzten Kohlen auf die Schlackenhalde gekippt worden sind, um später bei stärkerer Nachfrage mit verwendet zu werden.

* **Schonet die Hecken und Sträucher zwischen den Feldern!** Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers empfindlich bemerkbar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der Vögel unserer Heimat liegt wesentlich mit in dem Beschränken und Beseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise jede abgebrannte oder ausgerodete Hecke auf Oedland, jede Ersetzung einer natürlichen Hecke durch Stacheldraht raubt einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle sonstigen Vorbedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Landwirte deshalb über die ständige Abnahme der Insekten vertilgenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ihnen selbst.

* **Gegen die Vorträge über die Fremdenlegion.** Wie an zuständiger Stelle verlautet, haben sich in der letzten Zeit arge Mißstände herausgebildet, die der an und für sich erfreulichen und dankenswerten Schutzbewegung gegen die Fremdenlegion bedenklichen Abbruch zu tun geeignet sind. Es sind dies vor allem die Vorträge über die Fremdenlegion, die neuerdings in zahlreichen deutschen Städten wie Pilze aus der Erde schießen, die aber, anstatt aufklärend zu wirken, in den Gemütern der vielen jugendlichen Zuhörer das gerade Gegenteil hervorrufen. Diese Vorträge werden fast durchweg von dazu wenig Berufenen gehalten, meist ehemaligen Fremdenlegionären, deren Urteilsfähigkeit sie für die Aufklärungsbewegung gegen die Fremdenlegion als durchaus schädlich erscheinen läßt. Zudem geht die Mehrzahl aller dieser Vorträge aus dem Bestreben hervor, mit der Erzählung erlebter oder auch erdichteter Fremdenlegions-Abenteuer Geld zu verdienen. Die Absicht, abschreckend oder aufklärend zu wirken, tritt dabei völlig in den Hintergrund. Es ist daher nur zu berechtigt, wenn jetzt von allen an ernstlicher Aufklärungsarbeit Interessierten, so von den Schutzverbänden gegen die Fremdenlegionen, energisch Front gegen diese Vorträge gemacht wird. Man geht mit der Absicht um, diese Art Vorträge ein für alle Mal behördlich zu untersagen, wenn nicht die wohlberechtigten Bestrebungen der Schutzverbände gegen die Fremdenlegion in Mißkredit geraten und ihre Arbeit vergeblich werden soll.

* **Das Maifest des Verschönerungsvereins** sieht bekanntlich in seinem reichhaltigen und interessanten Programm auch eine Vorführung von kinematographischen Bildern aus Castrops jüngster Vergangenheit vor. Um dieser Programmnummer aktuelles Interesse und besondere Zugkraft zu verleihen, hat der Besitzer des Metropoltheaters, in dessen sämtlichen Räumen das Fest stattfinden wird, sich entschlossen, auch den Kirmestrubel dieses Jahres auf den Film zu bannen. In den Nachmittagsstunden des zweiten Kirmestages wird ein mit einem Aufnahmeapparat versehenes Auto durch unsere Straßen fahren, um lebensvolle Ausschnitte aus dem heutigen Jahrmarktstreiben im Bildstreifen festzuhalten. Unsere Bürger und Bürgerinnen haben also Gelegenheit, sich am Montag filmen und — acht Tage später im Metropoltheater bewundern zu lassen.

=!= **Schnell tritt der Tod den Menschen an.** Der Arbeiter B. von der Betonfirma Aquistapace aus Ickern, war damit beschäftigt, auf der Zeche Viktor zu Habinghorst Gerüstholz und einen eichenen Stempel über die westliche Schachttreppe von der Hängebank zum Zechenplatz zu transportieren. Auf der zweiten Stufe der obersten Treppe rutschte B. plötzlich aus, wobei ihm der Stempel über das Geländer hinweg fiel und dem sich auf dem Wege zum Holzmagazin befindlichen Schmied Johann Lapczinski aus Habinghorst, Borghagenerstr. 95, auf den Kopf traf. Er war gleich tot. Der Getötete stand im 32. Lebensjahre und hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

* **Glücklicher Gewinner.** Bei der am Samstag beendeten Ziehung der Straßburger Münster-Geldlotterie fiel das große Los 75 000 Mk. bar auf Nr. 154 673 in die Kollekte von Heinrich Krämer, Bankgeschäft, in Düsseldorf. Das Los wurde nach Dortmund verkauft.

* **Die übliche Frühjahrskirmes** nahm gestern ihren Anfang. Infolge des schönen Wetters war sie nicht allein von Castropern, sondern auch von Einwohnern der Umgegend ungewöhnlich stark besucht. Die elektrischen Bahnen aus allen Richtungen waren besonders in den Nachmittagsstunden überaus stark in Anspruch genommen, um den gewaltigen Verkehr in der Richtung nach Castrop zu bewältigen. Wie in jedem Jahre, so waren auch dieses Mal auf den Märkten die Buden aufgebaut, in denen Waren aller Art feilgeboten wurden. Daneben fehlt es natürlich nicht an Schaubuden und Karussels. Der Verkehr war überall recht lebhaft, überall Jubel und Trubel. Heute ist der letzte Kirmestag, der mehr für die Castroper Bürgerschaft berechnet ist.

* **Das Preisausschreiben des Verschönerungsvereins Castrop** zur Gewinnung von Liedern, die mancherlei Vorzüge unserer Vaterstadt vor anderen Orten in der Industriegegend schildern, von heimischer Art und Sitte künden usw., hat insofern einen guten Erfolg gehabt, als eine erhebliche Anzahl von Lokaldichter mit insgesamt 33 Liedern auf den Plan getreten ist. Das Preisgericht, aus sieben Mitgliedern des Verschönerungsvereins bestehend, stellte fest, daß fünf Lieder durch Preise ausgezeichnet werden konnten. Der erste Preis fiel auf das Lied „Heimatsang" von Pfarrer Steinbach in Hattingen. Die übrigen vier Lieder erhielten einen dritten Preis, und zwar „Heimatzauber" von Frl. Johanna Steinbach in Castrop, „Heimatklänge" von Fritz Klein in Königswinter, „Der lieben Heimat" von Bernh. Rohmert in Raurel-Schwerin und „Castroper Stadtpfeiferlied" von H. Haslinde in Castrop. Die preisgekrönten Lieder sollen bei Gelegenheit des vaterstädtischen und allgemeinen Bürgerfestes, das der Verschönerungsverein für den 5. Mai vorbereitet, zum ersten Male gesungen werden.

* **Kirchlinde,** 26. April. Der am 16. November 1868 zu Aplerbeckermark geborene Bergmann Gustav Lewe hat am 22. d. M. nachmittags gegen 5 Uhr heimlich seine Wohnung hier, Hangenestraße 2, verlassen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Bekleidet war er bei seinem Fortgange mit dunkelbraunkarriertem Anzug, schwarzem weichen Hut mit schmalem Rande, weißem Vorhemd mit gleichem Kragen und bläulichem Längsschlips. Er ist von mittlerer, gesetzter Gestalt und hat einen kleinen, grau-melierten Schnurrbart. Nachricht über seinen Verbleib wolle man an die Polizeibehörde in Lütgendortmund gelangen lassen.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 25. April. Die durch Wanderung hervorgerufene Abnahme der hiesigen Bevölkerung stellte sich im Monat März auf 169 Personen. Bei Berücksichtigung des Geburtenüberschusses über die Zahl der Sterbefälle mit 438 stellte sich der Bevölkerungszuwachs auf 269 gegen eine Abnahme von 142 Personen im März v. J. Die für Ende des Monats März berechnete Einwohnerzahl betrug 252 756.

* **Plettenberg,** 24. April. In der Bermke wütete ein mächtiger Waldbrand, der mehrere Stunden anhielt und erst durch Hinzuziehung der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Schaden ist ganz erheblich, da ein alter Tannenhochwald vernichtet wurde. — In der Nähe von Schalksmühle wurden etwa 100 Morgen Buchen- und Nadelhölzer vom Feuer zerstört.

* **Bochum,** 24. April. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde nach längerer Beratung beschlossen, die Stadttheaterruine in Ehrenfeld, die vor einiger Zeit von der Stadt im Wege der Zwangsversteigerung erworben werden mußte, auszubauen, und den Architekten, Königlichen Baurat Moritz aus Köln mit der Arbeit zu beauftragen. Die Kosten in Höhe von 542 000 Mark wurden nach längerer Zeit bewilligt. Die Fertigstellung des Baues wird im nächsten Jahre erfolgen.

* **Menden,** 24. April. Hier wurde der 38. Zonentag der Westfälischen Gastwirte abgehalten. Zu dem die Neuregelung des Kleinhandels mit Branntwein ergangenen Ministerialerlaß wurde eine Entschließung angenommen, in welcher u. a. verlangt wird, daß auch dem Massenbezug von Branntwein durch Private ein Riegel vorgeschoben und als Mindestmenge für den Kleinverkauf 50 Liter vorgeschrieben werden. Den hauptsächlichsten Beratungsgegenstand bildete der Antrag des Vereins Menden, den Deutschen Gastwirtetag zu ersuchen, die Kosten zur Bekämpfung der Mendener Polizeiverordnung vom 10. Februar 1914 zu bewilligen. Diese Verordnung geht dahin, daß für diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, in denen ausschließlich oder hauptsächlich Branntwein verkauft wird, die Polizeistunde Sonnabend nachmittags um 4 Uhr eintritt und bis Montag nachmittags um 2 Uhr dauert. Versammlung genehmigte einstimmig die Uebernahme der Kosten auf die Zonenkasse oder den Deutschen Gastwirteverband.

* **Essen,** 25. April. Was auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege in der Gegenwart erstrebt und durchgeführt wird, will die Ausstellung „Unsere Jugend" in einer gesonderten Abteilung veranschaulichen. Ganze Schulhäuser in Modellen und Abbildungen, moderne Schulbänke, Vorrichtungen zur Lüftung, Heizung und Reinigung der Schulräume, Maßnahmen schulärztlicher und zahntechnischer Art, Fürsorge-Einrichtungen für kränkliche und schwächliche Schüler, Ferienkolonien, Waldschulen, Schulbäder und noch vieles andere werden den Beschauer unterrichten und anregen.

* **Duisburg,** 25. April. Das Hotel Berliner Hof wurde im Zwangsversteigerungsverfahren von dem Besitzer der Monning, Deuerlein, für 350 000 Mk. erworben. Das Hotel war mit 200 000 Mk. Hypotheken belastet.

* **Betzdorf,** 25. April. In der mechanischen Schreinerei von Hassel wurde der 14jährige Lehrling Karl Kober aus Buchenhof von der Steuerungswelle des Motors erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Dem Jungen wurde durch das Aufschlagen auf den Motor der Leib aufgerissen, der rechte Arm gebrochen und auch sonst schwere Verletzungen zugefügt. In der Klinik zu Gießen, wohin der Unglückliche geschafft wurde, erlag er bald darauf den Verletzungen.

* **Mechernich,** 25. April. Im hiesigen Bergwerk wurden drei Arbeiter von herabstürzendem Gestein verschüttet. Einer war sofort tot, der zweite konnte erst nach fünfstündiger Arbeit als Leiche geborgen werden, während der dritte noch lebend hervorgezogen wurde.

* **Aachen,** 25. April. Von den drei Räubern, die am Sonntag vormittag im benachbarten Orte Linden die Frau des Darlehnskassenführers Theissen in ihrer Wohnung überfielen, knebelten, und durch Vorhalten eines geladenen Revolvers und eines Dolches die Geldschrankschlüssel herauszubekommen suchten, sind jetzt zwei verhaftet worden, der eine hier, der zweite in Herzogenrath. Der Dritte ist entkommen; es ist ein 20jähriger Bursche. Dieser hatte sich bereits vor einigen Tagen von seinen Gefährten getrennt und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Vermischtes.

— **Berlin,** 25. April. Vor dem hiesigen Landgericht ist gestern wieder ein ziemlich haarsträubender Fall von Gendarmeriebestechung zur Verhandlung gekommen. Wegen verleumderischer Beleidigung war der Gastwirt Wackermann aus Bornstedt vor der 5. Strafkammer angeklagt. Die Straffache hatte schon einmal das Landgericht in Potsdam beschäftigt. Der Angeklagte wurde damals wegen Beleidigung des Gendarmeriewachtmeisters Slosecki in Bornstedt zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Seiner Revision wurde stattgegeben und die Straffache an das Landgericht Berlin überwiesen. Wackermann hatte in einer Schrift an die Gendarmeriebrigade behauptet, daß Slosecki von Lokal zu Lokal gehe, sich freihalten lasse und dann ein Auge zudrücke und Anzeigen unterdrücke. Ferner hieß es, daß Slosecki bei den Geschäftsleuten Waren ent-

---

Kleines Feuilleton.

Der Regen und die Schmerzen.

Der vor kurzem in Amerika verstorbene Gelehrte und Forscher Weit Mitschell hat der Wissenschaft nicht nur grundlegende Arbeiten über die Wirkung der Schlangengifte und über die Pathologie des Nervensystems hinterlassen: Weir Mitschell verdankt die Welt auch eine Reihe eigenartiger und wertvoller Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen der Witterung und den Schmerzen an vernarbten alten Wunden. Während des Sezessionskrieges war Weir Mitschell der Leiter eines großen Militärkrankenhauses und beschäftigte sich dabei speziell mit dem Studium der Nervenverletzungen durch Geschosse. Die Früchte jener Forschungen und Beobachtungen legte er später in einem Werke nieder. Der Gelehrte blieb mit vielen der genesenen Verwundeten auch später noch in Briefwechsel, und das führte eines Tages zu einer merkwürdigen Erscheinung, die alsbald die Aufmerksamkeit des Forschers erregte. An einem Tage erhielt er eine ganze Anzahl Briefe aus Kalifornien, zwei Tage später eine Menge Briefe aus Denver und wiederum zwei Tage später eine Menge Briefe aus Chicago; und in allen diesen Briefen meldeten ihm seine ehemaligen Patienten, daß an ihren alten Wunden wiederum Schmerzen eingesetzt hätten. Die Gleichzeitigkeit der Schmerzen in bestimmten Gegenden und der Umstand, daß die Schmerzwelle gleichsam in einem bestimmten Tempo und in einer bestimmten Himmelsrichtung sich bewegte, ließen Weir Mitschell auf eine allgemeine gleiche Ursache schließen. Er stellte Nachforschungen an, setzte sich auch mit den meteorologischen Stationen in Verbindung, sammelte weiteres Material und konnte endlich feststellen, daß jede von Westen nach Osten über den Erdteil hinziehende Regenwelle von einer Schmerzwelle begleitet war. Die Regenzone und die Schmerzzone stimmten vollkommen überein; aber die Schmerzzone war stets größer als die Regenzone. Das Regengebiet hatte einen Durchmesser von rund 600 englischen Meilen, das Gebiet aber, in dem gleichzeitig die Schmerzen auftauchten, wies einen Durchmesser von 750 und mehr Meilen auf. Es zeigte sich, daß die alten Verwundeten das Wiedererwachen der Schmerzen bereits vor dem Eintritt des Regens feststellten; die Ursache lag in den meteorologischen Veränderungen, die den wirklichen Niederschlägen vorausgingen. Weir Mitschell stellte nun in dieser Richtung weitere Studien und Beobachtungen an. Sie ergaben, daß genau in derselben Weise zwischen dem Regen und der Kinderlähmung wie auch dem Veitstanz Zusammenhänge bestehen. In den Zentren der meteorologischen Depressionen nahmen regelmäßig die Veitstanzerkrankungen zu.

Podbielskis Reiseabenteuer.

Ein amüsantes Reiseabenteuer erlebte jüngst Staatsminister a. D. v. Podbielski auf einer nächtlichen Fahrt von Danzig nach Berlin. Er hatte sich im Schlafwagen zum Schlaf des Gerechten hingelegt. Der Kammerdiener Heinrich hatte, wie er dies immer bei nächtlichen Reisen seines Herrn zu tun pflegt, die Kleider des Generals mit in sein eigenes Abteil genommen, um sie dann morgens zum Ankleiden wieder zurückzubringen. In Dirschau gab's jedoch ein Umrangieren, und ehe der Diener es merkte, fuhr er nach Königsberg, sein Gebieter nach Berlin weiter. Bei Strausberg will Herr v. Podbielski Toilette machen. Trotz eifrigsten Suchens finden sich weder Heinrich noch der Kleiderkoffer. Endlich berichtet ein Beamter, er habe den Vermißten in Dirschau nach der falschen Richtung abfahren sehen. Was tun? überlegt Pod. Er liegt im Hemd in der Koje und ist der einzige Fahrgast seines Leibesumfanges im Zuge. Doch schon hat er die Lösung. Auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin will er aussteigen. Dort gibts bestimmt einen Krankenwagen. Der wird, telephonisch vom Schlesischen Bahnhof her, an das Kupee bestellt, hinein wird der in Decken gewickelte alte Zietenhusar gehoben, so daß nur das martialisch-vergnügte Gesicht herausschaut, und so in ein nahes Hotel gefahren. Wieder arbeitete der Fernsprecher, diesmal nach Wäsche und Kleidern, und schon um zehn Uhr morgens gab „Pod" in einer Ausschußsitzung lachend seinen neuesten Trick zum besten.

Wann sollen wir essen?

In der Berliner Akademie der Wissenschaften las der berühmte Physiker d'Arsonval eine Arbeit des Professors Bergonie von der medizinischen Fakultät in Bordeaux über das so wichtige Thema der „richtigen Speisestunde" vor. Bergonie ist auf Grund von Beobachtungen und vergleichenden Kurven des täglichen Energieverbrauchs des Menschen zu dem Schluß gelangt, die geeignetsten Stunden für die Mahlzeiten seien die folgenden: Hauptmahlzeit 7einhalb Uhr morgens, die Stunde, von welcher angefangen der Energieverbrauch sich in aufsteigender Richtung bewegt; zweite, leichtere Mahlzeit, mit dem die nötige Wärmemenge liefernden Tee um 4 einhalb Uhr nachmittags. Endlich die dritte, etwas reichlichere Mahlzeit um 8einhalb Uhr abends. Professor Bergonie erzählt, dieses Nahrungssystem sei sechs Jahre lang in einer von ihm beobachtenden Familie angewendet worden und habe höchst befriedigende Resultate ergeben.

Katheberweisheit.

Aus einer süddeutschen Stadt sendet man der „F. Z." einige Katheberblüten ein, mit denen die Prima des dortigen Gymnasiums von ihren Lehrern erfreut worden ist:

(Bei der Uebersetzung): „Schauen Sie doch ins Buch, an mir können Sie nichts Rechtes sehen."

Unfreiwilliger politischer Unterricht in der Chemiestunde: „Um am schnellsten eine Reaktion herbeizuführen, tauche ich diesen angeschwärzten Spahn in Kupfervitriol, und Sie werden sehen, daß er in kurzer Zeit rot sein wird!"

„Ich will mich ganz kurz fassen und mich nur auf ein Minimum reduzieren!"

„Da haben diese Leute natürlich in ihrer Ueberlegtheit wieder Blumen ins Schlafzimmer gestellt, und haben nicht gewußt, daß manche Blumen giftige Gase ausatmen, und als sie am nächsten Tage aufstehen wollten, waren sie natürlich erstickt.

„Wenn Sie das nächste Mal wieder das Heft nicht mitbringen, dann reiß ich's Ihnen durch!" „Sie, wenn Sie jetzt in einer anständigen Gesellschaft wären, so würden Sie rausgeworfen werden!"

„Seine ersten Geldmittel zur Ausbildung bekam Herder durch ein ganz sonderbares Verhältnis" . . . (große Spannung) „nämlich durch die Unterstützung eines russischen Regimentschirurgen!"

Ach so!

Ein hamburgischer Bürgerschafts-Abgeordneter Dr. X. kommt von der Sitzung nach Hause und erzählt seiner Frau, daß eine Aeußerung von ihm den besonderen Beifall der Bürgerschaft gefunden habe. Am nächsten Morgen liest die Frau interessiert in der Zeitung in dem Bürgerschaftsbericht folgendes: „Dr. X. verzichtet auf das Wort. (Bravo!)"

Aus der teuersten Stadt des Kontinents.

In dem soeben erschienenen Bericht des Statistischen Amts der Stadt München für das Jahr 1913 wird unter Hervorhebung der Tatsache, daß das Baugewerbe und der Grundstücksmarkt das wirtschaftliche Rückgrat Münchens bilden, ein Tiefstand der Bautätigkeit festgestellt, sowie ein anhaltendes starkes Gesamtangebot von Wohnungen, woraus ein ziemlich starkes Abwandern von Einwohnern ohne entsprechenden Ersatz von Zuwandern zu entnehmen ist. Die Ursachen dieser Abwanderung sind in der übertriebenen Besteuerung und Teuerung zu finden. München gilt seit längerem als die teuerste Stadt des Kontinents, wenn nicht Europas, in der man sich in der fortgesetzten allgemeinen Preissteigerung zu seinem eigenen Nachteil übernommen hat, und das alles in einer Großstadt, die gleichwohl das Wachstum als ihr wirtschaftliches Rückgrat erkennt.

nehme und dann vergesse, zu bezahlen. Zu der gestrigen Verhandlung war ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten worden, durch den der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen des Angeklagten erbracht wurde. Die Beweisaufnahme hat auch ergeben, daß die von Wackermann gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen. Das Gericht erkannte daher auf kostenlose Freisprechung.

— **Berlin,** 25. April. Mit Genehmigung des Unterrichtsministers ist den Regierungshauptkassen und den Kreiskassen Anweisung erteilt worden, daß das Gnadenvierteljahr altpensionierter Volksschullehrerinnen auch bei laufenden Unterstützungen zu gewähren sei.

— **Berlin,** 25. April. Vor einiger Zeit brachten einige Blätter die Nachricht, daß der verewigte Herr Kardinal Kopp ein Privatvermögen von 7 Millionen Mark hinterlassen habe. Diese Unwahrhaftigkeiten nötigen Herrn Geheimen Justizrat Porsch, zumal er von den verschiedensten Seiten dazu ersucht worden ist, eine kurze Erklärung abzugeben: Der Herr Kardinal, welcher für seine Person außerordentlich bescheiden und asketisch lebte, hat mir als seinem Testamentsvollstrecker wiederholt erklärt, ich würde nach seinem Tode große Ersparnisse nicht vorfinden, da er, was er einnehme, im allgemeinen Interesse ausgeben zu sollen für seine Pflicht halte. Das hat er auch reichlich getan; nicht nur für rein kirchliche Zwecke. Eine Betrachtung über ihn, welche ich eben las aus der Feder eines objektiven Mannes, der nicht zu seinen Anhängern zählte, rühmt den verewigten Kardinal mit Recht als einen freigebigen Förderer von Kunst und Wissenschaft. Was ich in seinem Nachlaß vorfand, hat das in noch größerem Maße bestätigt, als ich es schon annahm. Demgemäß habe ich nicht einmal eine Million ersparter Gelder aufgefunden, geschweige denn 7 Millionen. Seiner Familie hat er wenig hinterlassen; das Meiste für allgemeine und gute Zwecke. Ich darf wohl erwarten, daß die Blätter, welche andere Mitteilungen gebracht haben, sie vollständig berichtigen.

— **Oldenburg,** 25. April. Der verstorbene Rentier Meins vermachte seiner Heimatsgemeinde Hochkirch 200 000 Mark.

— **Diepholz,** 25. April. Kaum hat das trockene Wetter eingesetzt, so beginnen auch schon wieder die so gefürchteten Brände in der Lüneburger Heide, die in den letzten Jahren unermeßlichen Schaden angerichtet haben. Der erste Brand kam in dem Oldauer Gemeindebezirk zum Ausbruch und vernichtete 500 Morgen 15- bis 30jährigen Föhrenbestandes im Werte von 35 000 Mk. Der zweite Brand wütete auf dem sogenannten Wilden Asch an der Soltauer Chaussee. Hier wurden 2000 Morgen Heide in Asche gelegt. Erst durch Umpflügen einer Heidestrecke konnte der Brand nach sechsstündiger Dauer eingedämmt werden. Bei Hiesfeld zerstörte ein Brand über eine Million Waldbestand.

— **Hettstedt,** 25. April. Im nahen Leimbach sind bei dem Neubau der Rheinischen Dynamitfabrik vier Maurer rnd drei Steinsetzer bei einem Brande getötet worden. Sie hatten sich in der Mittaspause zum Schlafen niedergelegt und sind in dem Rauch erstickt. Der Brand ist angeblich durch eine weggeworfene Zigarette entstanden.

— **Bitsch,** 25. April. Bei dem gestrigen Prüfungsschießen der Maschinengewehrkompagnie des Inf.-Regts. Nr. 126 geriet der Kommandeur des 3. Bataillons Major Ströhlin aus Versehen in die Schußlinie eines rückwärts gestaffelten Maschinengewehres. Es durchschlug dem Offizier das rechte Bein oberhalb des Knies. Der Verletzte, dem sofort ärztliche Hilfe auf dem Schießplatz zuteil werden konnte, wurde nach Straßburg gebracht.

— **Innsbruck,** 25. April. Vor kurzem stürzte vom Seeberge eine Lawine ins Achental, deren größter Teil in den Achensee hineinfiel. Jetzt wurde festgestellt, daß die Lawine viel Hochwild mitgerissen hat. Es wurden die Kadaver von 7 Gemsen ausgegraben. Jäger schätzen die Anzahl der getöteten Gemsen auf 40 bis 50.

— **Paris,** 25. April. Die Polizei hat den Geschäftsführer Nikolaus Ziwelski aus Triest verhaftet, der beschuldigt wird, Unterschlagungen von über eine Million Franks bei der Filiale einer Großbank in Smyrna verübt zu haben.

Assessor Thormann in Brandenburg.

Berlin, 25. April. Anläßlich des Falles Thormann-Alexander bringt die Deutsche Tagesztg. folgende amüsante Schilderung über das Auftreten Thormanns als Assessor in Brandenburg:

Von Hrn. Thormanns Gastspiel in Brandenburg anno Domini 1910 will ich erzählen. Ein neuer Magistrats-Assessor ist stets ein Ereignis und die schön gedruckte Visitenkarten, Dr. juris Heinrich Thormann, Magistrats-Assessor, öffnete in Rixdorf und Schmargendorf manche, in Brandenburg so ziemlich alle Türen. In den ersten Wochen sah man den neuen Magistrats-Assessor andauernd mit unglaublich roten Glacehandschuhen Besuche machen. Das geschah so ungefähr bei sämtlichen Familien der Stadt, sein Visitenkarten-Verbrauch erreichte eine für Brandenburg an der Havel noch nie dagewesene Höhe. Er war so ein Mittelding zwischen Naturbursche und Wissenschaftler. So tat er wenigstens. Binnen fünf Bierminuten wußte jeder an unserem Akademischen Stammtisch der trefflichen Schneefieber, daß Heinrich Thormann aus Ostpreußen summa cum laude promoviert hatte und überhaupt ein juristisches Kirchenlicht erster Klasse sei. Die „kleinen Verhältnisse", aus denen er stamme, und „die Energie", mit der er sich durch das lange Studium hindurchgearbeitet, erregten eine gewisse Hochachtung und Pardon für die Entgleisungen in Benehmen und Lebensführung. Insonderheit der so allmächtige und vornehme Herr Oberbürgermeister, Mitglied des Herrenhauses, der „Ober", wie ihn die lieben Brandenburger ganz allgemein nennen, hatte seinen Assessor ins Herz geschlossen. Die Empfehlung vom Rixdorfer Oberkollegen war eben doch zu glänzend, und der neue Assessor war der Fleiß und das „geborene" Verwaltungstalent selber. Bis spät in der Nacht war in Thormanns Magistratsstube noch Licht. Ich sehe noch die Gönnermiene, mit der er an der Polizeiwache im Erdgeschoß des Rathauses, von Polizisten und Amtsdiener respektvoll begrüßt, mich in sein Reich, seiner und der anderen Magistratsstuben herumführte. Mit Siegermiene kehrte er einmal in Frack und weißer Binde aus Berlin zurück, wo er in einem Wasserprozeß für die Stadt Brandburg plädiert hatte. Bei einem Stammtisch-Stiftungsfeste begrüßte er als quasi Magistratsvertreter die hochansehnliche Korona in schwungvoll-überschwenglicher Rede, ganz von der hohen Warte herab. Das hatte uns rechten Akademikern doch nicht so ganz gefallen, und nachher sprach der neue Assessor — in vino veritas — allerhand Merkwürdigkeiten. Er zog an jenem Abend jedenfalls ziemlich bald schwer angeödet und halb bezecht von dannen. Er hatte „immer noch zu arbeiten". Wir faulen Sünder haben weiter gezecht. Er kam sonst nur ganz gelegentlich, versäumte aber nicht, fast jedem der Runde einen Besuch zu machen. Ich wunderte mich des öfteren über seine lückenhafte juristische Bildung und stritt mit ihm. Mit großem Geschick behauptete er bei jedem festgestellten Manko: „Ja, das Strafrecht! Wissen Sie, das habe ich damals zum Examen gepaukt, jetzt interessiert es mich nicht im geringsten mehr. Habe mich ganz aufs öffentliche Recht geworfen." Eines Tages machte er einem Bekannten den Vorschlag, mit ihm gemeinsam eine Eisenbahn-Monatskarte nach Berlin zu lösen und diese abwechselnd zu benutzen. Holla? Holla! Von da an „arbeitete" er nur noch, arbeitete „zur vollsten Zufriedenheit" seiner Vorgesetzten — auf dem Rathause merkte man nichts!

Allerlei.

„Stolz will ich den Spanier!"

Die ständige Abordnung der Granden von Spanien unter dem Vorsitz des Herzogs Tanames überreichte dem König ein langes Exposé, worin die Gründungsstatuten der hochadeligen Körperschaft zitiert werden und die Bitte vorgelegt wird, daß die Aufnahme in sie, die in letzter Zeit zu leicht gemacht worden sei, erschwert werde. Der König versprach, das Gesuch reiflich zu erwägen.

Der unangenehme „Gruß aus den Lüften".

Wie ein Pariser Telegramm meldet, hat sich ein Flugzeugerbauer von Issy-les-Moulineaux der Polizei als der Urheber des seltsamen Geschoßunfalls von Auteuil bekannt, wobei, wie berichtet, ein 37-Millimeter-Geschoß seinen Weg aus einem vorüberfliegenden Luftballon durchs Fenster in das Schlafzimmer des Ehevaars Siem genommen hatte. Er erklärte, daß er Versuche mit blinden Schüssen habe unternehmen wollen, und daß dabei aus Versehen ein geladenes Geschoß abgefeuert worden sei.

Italienischer Humor.

Der ersehnte Gefährte. Der Herr Direktor des Zoologischen Gartens hat endlich eine Urlaubsreise angetreten, aber auch in die Ferien läßt er sich wöchentlich Bericht erstatten, wie es daheim geht. Der dritte Bericht des zurückgebliebenen Assistenten schließt mit der etwas unglücklichen Wendung: „Der Schimpanse scheint dahinzusiechen, ihm fehlt ein Gefährte. Was sollen wir tun, bis Sie zurückkommen?" — Respekt vor den Naturgesetzen! In einem römischen Theater findet ein Kinderball statt, ein Kostümfest, zu dem die Kleinen maskiert erscheinen und die Mütter mitbringen dürfen. Die sorgsame Direktion hat zu dieser Gelegenheit folgendes Plakat anschlagen lassen: „Jedes Kind darf nur von einer Mutter begleitet sein!"

Eisenbahnunglück in Tirol.

Bei dem Uebergang der Südbahn über die aus dem Nonstale kommende elektrische Trient-Male-Bahn stießen bei San Michele infolge Nichtbeachtung der Signale ein Güterzug der Südbahn und eine elektrischer Motorwagen zusammen. Dieser wurde vollständig zertrümmert. Die Frau des Advokaten Ossana aus Mezzolombardo wurde getötet, sieben Passagiere des Motorwagens erlitten leichte Verletzungen. Der Motorführer wurde schwer verwundet, dem Zugführer des Güterzuges wurden beide Füße abgequetscht.

Verheerende Wirkung unterirdischer Flüsse.

In Poltawa verursachten plötzlich erschienene unterirdische Flüsse im Nordviertel der Stadt Massenerdstürze. Zwei Häuser sind eingestürzt, vier Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Die Einwohner verlassen in großer Panik das Stadtviertel. — In Azow an der Donmündung wurden, wie uns ein weiteres Telegramm meldet, durch einen Ufererdsturz sechs spielende Kinder getötet.

Die Haftung der Gemeinden für Verschulden von Lehrern

wurde neuerdings in einem Reichsgerichtsurteil aus dem Königsberger Oberlandesgerichtsbezirk bejaht. Eine Turnlehrerin hatte von einem Schulmädchen verlangt, es solle auf der Innenseite einer schrägen Leiter noch weiterklimmen. Obwohl das Mädchen erklärte, nicht weiter zu können, beharrte die Lehrerin auf ihrem Verlangen. Das Mädchen stürzte ab und zog sich beim Auffallen auf den kahlen Fußboden Verletzungen zu. In dem Unterlassen von Vorsichtsmaßregeln, die etwa durch Matten oder durch geeignete Hilfsstellung zu treffen gewesen wären, wurde ein Verschulden der Lehrerin erblickt. Die Klage ist gegen die Gemeinde stattgegeben worden, weil nach dem preußischen Gesetz vom 1. August 1909 die Gemeinden für schuldhafte Verletzungen, die ihre Beamten in Ausübung der öffentlichen Gewalt begehen, haften. Deshalb wurde die Klage der Verletzten in der Richtung gegen die Lehrerin abgewiesen. Der Gemeinde steht natürlich der Regreßanspruch zu, doch dürfte er praktisch bedeutungslos sein.

Praktische Winke.

Um ölgestrichene Türen und Fenster zu reinigen bedient man sich einer Mischung von 1 Teil Salmiak und 12 Teilen Wasser. Die Reinigung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge, wie es sonst üblich ist, schadet dem Oelfarbenanstrich.

Zum Verdünnen dick gewordener Tinte eignet sich ein Teeaufguß vortrefflich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abscheidung möglich macht.

Gegenstände aus Holz, welche bronziert werden sollen, müssen zuerst mit einem Leim überzogen werden. Derselbe wird in Wasser sehr dünn und flüssig gekocht und durch alte Leinwand in ein reines Gefäß geseiht. Mittels eines weichen Borstenpinsels trägt man nur 2—3 Schichten von dem Leim auf, dann einen Grund aus Kreide und Leim und schleift denselben mit einem Bimsstein gut ab, um sodann eine dünne Schicht Copallack aufzutragen. Noch ehe dieser Lacküberzug vollkommen trocken ist, trägt man mit einem weichen Haarpinsel oder mit einem Wattebäuschchen das Bronzepulver auf, läßt es gut trocknen und stäubt dann mittels desselben Pinsels die überflüssige Bronze ab. Das abgefallene und abgestäubte Pulver läßt sich sehr gut wieder verwenden.

Schieferpapier für Notizbücher. Starkes Papier oder dünne, glatte Pappe wird mit Oelfarbe, dann mit Leinöl, das mit Kienruß versetzt wurde, überstrichen, darauf abgeschliffen und abermals mit schwarzer Oelfarbe gestrichen, die mit Terpentin verdünnt und mit etwas geschlemmtem Bimsstein gemischt ist. Auf diesen Tafeln kann man mit Griffel und Bleistift schreiben.

Zur Herstellung eines Anstrichs für Gartenmöbel und Geräte vermische man reinen Graphit, Kautschuk und Schellack mit etwas Bleizucker und reibe alles mit Lein- und Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich trotzt allen Witterungseinflüssen und ist deshalb für Gartenmöbel sehr zu empfehlen.

Zur Lage in Mexiko.

180 Mexikaner bei der Einnahme von Veracruz getötet.

Paris, 26. April. Nach einer Meldung des hiesigen Newyork Herald aus Veracruz fanden die Amerikaner in den Trümmern der Kasernen und der Marineschule, die von den Kriegsschiffen beschossen worden waren, die Leichen von 64 mexikanischen Soldaten. Die bisher festgestellte Gesamtzahl der bei dem Bombardement von Veracruz gefallenen Mexikaner beträgt 182.

Flüchtlinge standrechtlich erschossen?

Newyork, 26. April. Unter Führung des Majors Penncio Martinez wurden alle Eisenbahnzüge auf der Strecke Veracruz-Isthmus von mexikanischem Militär durchsucht, und insgesamt 20 amerikanische Flüchtlinge und ein Engländer namens Boyd verhaftet und nach Cordoba geschafft, wo sie gestern abend standrechtlich erschossen wurden.

Der Panamakanal im Kriegszustand.

Panama, 26. April. Oberst Goethals, der Gouverneur der Kanalzone, hat das Kanalgebiet in den Kriegszustand setzen lassen. Die Schleusen werden von Truppen bewacht, und auf den Befestigungen auf beiden Enden des Kanals steht Küstenartillerie in Bereitschaft.

Vermittlung der Mächte.

London, 26. April. Nach einer Meldung aus Washington haben die Vertreter der Mächte heute beim Staatsdepartement angefragt, ob ihre Dienste zur Herstellung einer Verständigung mit Mexiko angenehm seien. Bisher ist keine endgiltige Antwort erteilt worden.

Begeisterung in Mexiko.

Mailand, 26. April. Barzini kabelt aus Mexiko an den „Corriere della Sera": Vor dem Ministerium des Aeußern in Mexiko haben 2000 Japaner unter Rufen „Tod den Yingos!" demonstriert. Der Minister dankte herzlich vom Balkon und betonte die enge Freundschaft zwischen Mexiko und Japan. Die Statue Georg Washington ist von ihrem Piedestal gehoben und zu Füßen derjenigen von Benito Juarez aufgestellt worden. Die Begeisterung ist unbeschreiblich. Endlose Straßenumzüge folgen einander unaufhörlich. 5000 Frauen erboten sich, ein Freikorps zu bilden. Alle Klassen, Rassen, Stände und politischen Parteien sind wie durch ein Wunder zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen.

Der mexikanisch-amerikanische Konflikt.

Veracruz, 27. April. In Tampico haben Matrosen des deutschen Kreuzes „Dresden" zahlreiche Amerikaner vor der Wut der Bevölkerung gerettet.

Washington, 27. April. Nach Annahme der Vermittlung von Brasilien, Argentinien und Chile hat Präsident Wilson dem Kongreß erklärt, daß Amerika nicht in einen Vergleich einwilligen wird, wenn nicht Huerta abdankt und nicht die konstitutionelle Regierung in Mexiko wieder hergestellt wird. Die hervorragendsten Vertreter des Senats betrachten die Situation als sehr pessimistisch. Senator Bristow erklärte: „Wie können die Vereinigten Staaten die Vermittlung mit einem Banditen annehmen, den wir anzuerkennen ablehnen?"

Newyork, 27. April. Aus Veracruz wird gemeldet, daß eine starke Streitmacht, die sich aus Truppen des Rebellengenerals Zapat zusammensetzt gegen die Amerikaner in Veracruz im Anmarsch ist.

Letzte Nachrichten.

Großfeuer.

Zerbst, 26. April. Gestern nachmittag brach in dem Lagerschuppen des Spediteurs Grey, in dem sich Möbel und leicht brennbare Gegenstände befanden, ein gewaltiges Schadenfeuer aus. Der heftige Wind trieb die Flammen weit über die Straße und schließlich brannten 8 Lagerschuppen mit Benzin, Farben und Petroleumfässern.

Die französischen Kammerwahlen.

Berlin, 27. April. Kurz nach 10 Uhr wurden die ersten Wahlresultate aus Pariser Wahlkreisen bekannt. Aus diesen wenigen Resultaten geht jedoch bereits hervor, daß die Stimmung der Wählerschaft einen stark nationalistischen Einschlag verrät. Von den 17 bisher in Paris gewählten Abgeordneten sind 16 unbedingte Anhänger der dreijährigen Dienstzeit. Der Sozialist Painleve, der sich sonst der größten Beliebtheit seiner Wählerschaft erfreute, kommt mit dem Grafen von Montebelle in Stichwahl. Jaures, der Führer der Sozialisten, ist mit 18 000 Stimmen Mehrheit wiedergewählt worden.

Vom Schwindelbürgermeister.

Berlin, 27. April. Der Schwindler Heinrich Thormann ist gestern auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Köslin, die für seine Vergehen zuständig ist, nach Köslin übergeführt worden. Ob Thormann dort abgeurteilt werden wird, ist jedoch sehr fraglich, da er alle Kösliner Richter als befangen ablehnte.

Schiffsunglück auf der Elbe.

Hamburg, 27. April. Gestern früh ereignete sich auf der Elbe in der Nähe von Glückstadt ein folgenschwerer Schiffszusammenstoß, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Hamburger Dampfer „Werner" kollidierte mit dem Dampfer „Rolandseck". Der „Rolandseck" soll dem „Werner" in die Flanke gefahren sein, worauf der letztere bald sank. Ein Matrose und ein Schiffsjunge ertranken. Der „Rolandseck" wurde gleichfalls schwer beschädigt, konnte sich jedoch über Wasser halten.

Die Krankheit Kaiser Franz Josefs.

Wien, 27. April. Wie auf Grund des offiziellen Abendbulletins bekannt wird, ist im Befinden des Kaisers im Laufe des gestrigen Tages keine wesentliche Aenderung eingetreten. Der Zustand zeigt Tendenz zur Besserung. Der Kaiser hat abends 7 Uhr mit Appetit gegessen und ist fieberfrei. Der Kräftezustand und die Herztätigkeit sind befriedigend.

Wien, 27. April. Im Gegensatz zu dem offiziellen Abendbulletin erfährt der Vertreter der „Telegraphen-Union" aus Hofkreisen über das Befinden des greisen Monarchen, daß keine Besserung eingetreten ist. Vielmehr beginnt das Befinden des Kaisers seiner nächsten Umgebung ernste Sorge einzuflößen.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

London, 27. April. Auf dem Bahnhof Finchley-Road kollidierte eine Lokomotive, die als Hilfsmaschine angehängt werden sollte, mit dem Zuge. Mehrere Wagen wurden bei dem Anprall zertrümmert und etwa ein Dutzend Passagiere schwer verletzt.

Die neuen Kardinäle.

Rom, 27. April. Eine offiziöse Note des vatikanischen „Osservatore Romane" besagt, daß der Papst Ende Mai ein Konsistorium abhalten wird. Am 25. Mai wird eine geheime Sitzung, am 28. Mai eine öffentliche Sitzung stattfinden, in der die Namen der noch zu ernennenden Kardinäle bekannt gegeben werden. Zu Kardinälen werden folgende geistliche Würdenträger ernannt werden: Erzbischof Hartmann von Köln, Erzbischof v. Bettinger-München, Fürsterzbischof Piffl von Wien, Fürsterzbischof Ozernoch von Grand.

Ein neuer österreichisch-montenegrinischer Zwischenfall.

Cetinje, 26. April. 100 österreichische Soldaten haben die montenegrinische Grenze überschritten und sind trotz Widerspruchs der Grenzwache fünf Kilometer weit ins Innere vorgerückt. Der Zwischenfall ruft hier große Erregung hervor. An der zuständigen Stelle in Wien ist noch nichts bekannt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Montag, den 27. April. Abends 7,30 Uhr. Zum 2. Male: **Was ihr wollt.** Lustspiel in 5 Aufzügen.

Dienstag, den 28. April. Abends 7,30 Uhr. **Der Wildschütz.** Komische Oper in 3 Aufzügen.

Tanzschule

in Habinghorst.

Zu dem schon begonnenen Kursus im Lokale des Herrn **G. Hubbert**, Kronprinzenstrasse, werden noch Anmeldungen bis Dienstag, den 28. April entgegengenommen. **Einzel-Unterricht** zu jeder Tageszeit in unserm Institut. Einübung erstklassiger Gesellschafts-Tänze, wie Ma-, Cäcilien-, Frühlingsbotenwalzer, **Tango** etc.

Gebrüder Göddo, Tanzinstitut,
Dortmund, Schützenstr. 77. Telefon 7103.

Verschönerungs-Verein Castrop.

Einladung

zu dem **Dienstag, den 5. Mai,** abends punkt 8 Uhr in sämtlichen Räumen des **Metropol-Theaters** stattfindenden

Maifest

(Unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Männergesangvereine „Liederhalle" und „Harmonie").

Vortragsfolge:

1. Prinz Eitel-Friedrich-Marsch . . . . . W. Blankenburg
2. Ouverture zur Oper „Orpheus in der Unterwelt" . . . . . C. Binder.
3. Immer oder nimmer, Walzer . . . . . Waldteufel.
4. „Mein Castrop". Gedicht von Th. Steinbach, vorgetragen v. Fräulein Anna Bohle.
5. Gemeinschaftliches Lied: „Der lieben Heimat." I. preisgekröntes Gedicht von Th. Steinbach.
6. a) Frühling am Rhein } Männerchöre . . S. Breu.
   b) Heimkehr } . . A. Gelbke.
7. Begrüssungs-Ansprache des I. Vorsitzenden
8. Romanze, Solo für Geige . . . . . Taranczewski.
9. Lichtbilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der Stadt Castrop.
10. Gemeinschaftliches Lied: Ein preisgekröntes Gedicht.
11. „An der Weser". Solo für Tromba . . Pressel.
12. a) Wies daheim war . . . . . Wohlgemuth.
    b) Nun leb' wohl, du kleine Gasse . . . F. Silcher.
    (Männerchöre.)
13. Kinematographische Bilder aus Castrops jüngster Vergangenheit.
14. Gemeinschaftliches Lied: Ein preisgekröntes Gedicht.
15. Potpourri a. d. Op. „Die Fledermaus" . Strauss.

Hierauf, gegen 11 Uhr beginnend:

FEST-BALL.

Die **Vereinsmitglieder** haben gegen Vorzeigung ihrer diesjährigen Mitgliedskarte freien Zutritt; die Mitgliedschaft kann noch bis zum Festtage erworben werden. Im übrigen kosten die **Eintrittskarten** für die Damen 0,50 Mk., für die Herren 1 Mk. Programme mit dem Text der preisgekrönten Lieder kosten 20 Pfg.

Der **Vorverkauf** der Mitgliedskarten, Eintrittskarten und Programme findet in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften statt.

Um rege Teilnahme der gesamten Bürgerschaft bittet
Der Festausschuss:

Wynen, Bürgermeister, I. Vorsitzender; **Bohle,** Fortbildungsschulleiter; **Mardner,** Amtsrichter; Dr. **Ortmann,** Oberlehrer; **Schmitz,** Stadtbaumeister; **Schonekatte,** Rektor; **Schröder,** Lehrer a. D; **Vogel,** Kaufmann.



Unsern lieben Eltern, den Eheleuten **Carl Glaser,** zu ihrer heutigen

Silber-Hochzeit

die besten

Wünsche

von

Ihren dankbaren Kindern.

Brotfabrik

für **Ia Paderborner Landbrot** sucht kautionsfähigen **Vertreter**

Anton Neuhaus & Co.,
Geseke b./Paderborn.

Zuverlässiger

Hausbursche

gesucht.

Menage Zeche Viktor.

Cigarrenfabrik sucht Agenten
Offerten: **Postfach 168, Aachen.**

Eine 3- u. eine 4-Zimmer-Wohnung

in der 3. Etage zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Halbwaise

m. Vermögen, Ausl. u. häusl. erzogen, sucht, da hier fremd, auf diesbezügl. Wege, die Bek. eines solid. Mannes zw. Heirat. Ernstgem. u. Nichtanonym. Off. mögl. m. Bild) unt **E. G. 15** an die Expedition d. Zeitung.

Möbl. Zimmer

in besserem Hause, sofort gesucht. Das Zimmer wird nur an einem Tage der Woche benutzt. Offerten mit Preisang. u. **K 20** an die Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension in Castrop sofort gesucht.

Off. mit Preis unt. „H. B. 4" an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Fahrräder, Zubehörteile u. Gummi

kauft man am besten

Bövinghausen,
Provinzialstr. 46.

Das Betreten meines Grundstückes an der Holzstr. wird hiermit verboten.

Carl Weinberg.

Ein mittleres Pferd zugfest u. ein guterhaltener **Flachwagen** sofort billig abzugeben.

Habinghorst, Kronprinzenstr. 77.

Für Brautleute!

Neue Pitschpine Küche

billig abzugeben.

Rauxel, Bahnhofstr. 27.

---

1 Hahn u. 7 Hühner

amer. Legehorn m. Clubring 1913 zu verkaufen.

H. Schulte, Münsterstraße 158.

Gelegenheitskauf!

Umzugshalber habe ich eine neue moderne **Schlafzimmer- u. Küchen-Einrichtung** abzugeben. Näheres:

Bodelschwinghersstraße 62.
Rauxel-Schwerin.

Patentbüro Köchling
DORTMUND, Steinplatz
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Gold. Herrenring

in Merklinde in der Nähe der kath. Kirche **verloren.**

Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

An- und Verkauf

sowie

Verpachtung

von

Häusern, Grundstücken u. Höfen

vermittelt

H. Baack, Merklinde,
Fernruf 438

Immob.- u. Hypothekengeschäft.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.). In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann** u. **W. Schröder,** Drogerien.

Nieren-

und **Blasenkranke** finden durch **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. Zu haben in **Castrop:** bei **O. Hennewig;** in **Rauxel:** bei **Th. Holtmann;** in **Habinghorst:** bei **Georg Goosmann.**

Verloren!

1 doppelseitige Kassette

(für photograph. Apparat)

mit Familien-Aufnahmen

auf dem Wege Obere Dortmunderstraße von Wittenerstraße nach Schwerin verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige an die Exp. d. Ztg. gegen Belohnung abzugeben.

Flechten

Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden

Zu haben in allen Apotheken.

Bar Geld an jedermann auch gegen Ratenrückzahlg., reell, diskret u. schnell verleiht **Carl Winker, Berlin 225** Friedrichstr. 113a. Provision ert. Die Auszahlung; tägl. eingehende bankschreiben.

Verblasste Stoffe
kann jeder leicht u. billig selbst färben



mit den echten
BRAUN'SCHEN FARBEN

Für Hausgebrauch: Stoffarben, Gardinenfarben | Blusenfarben.

Man beachte auf den Päckchen nebenstehende abgebild. Schutzmarke: „Schleife mit Krone" u. fordere in Drogenhandlg., Apotheken ausdrücklich: **Braun'sche Farben.**

Sie erzielen die größten Umsätze, wenn Sie ein

Inserat

in der

Castroper Zeitung

aufgeben sie ist die einzige täglich erscheinende Zeitung am Platze

---

Dortmund

Balkenstr. 36 - 38
Nicolaistrasse 5
beim Bezirkskommando

A. Eick & Co.

empfehlen gute Waren zu billigsten Preisen

Dortmund

vom Markt aus (Balkenstrasse) in 2 Minuten, von der Betenstr. (Stadthaus) in 1/8 Minute zu erreichen.

Abteilung:

Uhren, Goldwaren, Silber, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenk-Artikel etc. etc.

Taschen-Uhren

in Gold und Silber sind über 1000 Stück am Lager. **Für die Güte und den genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.**

Uhrketten

kaufen Sie gut und billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weck-Uhren sind trotz des Aufschlages der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren

Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.) Brochen, Ohrgehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Granat- und Korall-Waren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten, Damen- und Herrenringe mit Brillantsteinen, Brillantbroschen und Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- und Namenstagen, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten in Silber, versilberter Bronce- und Nickelwaren. Bestecke in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung:

Manufakturwaren

Kleiderstoffe :: Buxkin

Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen Portierstoffe -:- Tischdecken

Betten, Feder, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder

Durch die grosse Vorteile die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten** und **Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserm Geschäft sehr zu empfehlen. **Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten** in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen weit unter Händlerpreisen.

Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen

Express-Fahrräder u. a. Fabrikate sehr billig

Abteilung:

Herren und Knaben-Kleidung.

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert u. dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager

Schwarze Anzüge, Rock- u. Joppen-Anzüge, Smoking, u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel u. Kragen, Mäntel u. Kragen f. Fuhrl. u. Kutscher

Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen Jagdjoppen in allen billigen, mittleren u. teuren Qual.

Hosen Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren

Knaben- und Kinder- Anzüge

in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten Schirme etc.